Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 21

Rubrik: Sonntagsgedanken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sonntagsgedanken

Die Berantwortung des Einzelnen.

Biele glauben, im Kriege fomme es in erster Linie auf die Masse an. Diese Unsicht ist falsch. Es kommt immer und überall nur auf den Einzelnen an. Der heutige Krieg ist nicht ein Krieg der Wassen, sondern ein Krieg der Einzelnen. Sonst wäre nicht eine russische Offensive nach der andern am Widerstand der sinnischen Kämpser zerschellt. Wir hatten dort das Beispiel der wenigen gegen viele. Wenige, jedoch tapsere und verwegene Kämpser können, wenn der Berbindungsdienst klappt und jeder das Gelände gut auszunüßen weiß, ganze Urmeen in Schach halten.

Das ist immer so gewesen. Es fommt auf den Einzelnen an. Für die Selbstbehauptung eines Bolkes ist es wichtig, wiesviele tüchtige Einzelmenschen dieses Bolk aufzuweisen hat. Die heutige Rampsweise stellt vor allem auf den Bert des Einzelnets ab. Man führt die Rompagnien ja nicht scharenweise ins Treffen, sondern einzeln schleichen sie sich an den Feind heran, einzeln müssen sie ihre Stellungen halten, einzeln vorrücken und Gelände gewinnen. Für den Ersolg ist der Rampsesmut, die Tapferkeit, das Gewissen des Einzelnen entscheidend.

Uns hat man in der Geschichtsstunde einmal zu sehren versucht, es wäre in der Weltgeschichte alles gleich herausgesommen, wenn andere Personen da gewesen wären und anderes gehandelt hätten. Das kann nicht stimmen. Die Schlacht bei Sempach wäre ohne einen Winkelried anders verlausen, und die Tagsahung zu Stans ohne einen Niksaus von der Flüe ebensfalls! Vielleicht wäre sogar die ungute Zeit von 1798/99 nicht oder anders gekommen, wenn es nicht einen Peter Ochs gegeben hätte, der die Ausländer hereinries. Weiß man, daß die Nachkommen dieses Peter Ochs sich einen andern Geschlechtsnamen bewilligen ließen, um der Schande zu entgehen, Kinder eines Verräters genannt zu werden? Verräter und Spione sinzelne, Kämpfer und Sieger sind Einzelne. Immer haben Einzelne durch rasches Erkennen und rasches Handeln Entscheibungen herbeigesührt — denn nur der Einzelne kann erkennen und kann handeln.

Handeln! Es sind Augenblicke des Herzklopsens, wenn man mit dem Gewehr oder gar mit dem Bajonett friegerisch handeln muß. Es gilt, den richtigen Augenblick zu erfassen, dann mit aller Energie zuzupacken, mit der Glut des Herzens und der kühleren Überlegung des Verstandes — es kommt auf den Einzelnen an, ob eine Brücke im richtigen Augenblick gesprengt wird, ob eine Meldung den Kompagnie-Kommandanten erreicht, ob die Handgranate trifft, ob der hinter einer Bodenwelle lauernde Feind mit gezieltem Schuß erledigt wird.

Jeder Einzelne von uns, sei es Mann oder Frau, sei er Soldat oder Offizier, kann dazu auserwählt sein, im Kriege etwas Bedeutungsvolles und Entscheidendes zu tun. Es kommt auf jeden Einzelnen an, auf dich und mich. Darum dürsen wir nicht nachlassen in der Erziehung der Soldaten und in der Selbsterziehung zum klaren Erkennen und raschen Handeln. Das gleiche gilt auch für die Zivilisten im sogenannten Hintersland. Denn die Gefahr lauert überall, in der Gerüchtemacherei, im geheimen Nachrichtendienst, im Spikelwesen, in der Verängstigung vieler Frauen durch schlimme Stimmungsmache.

"Auf mich kommt es nicht an", sagtest du früher vielleicht, lieber Leser. Und viele andere sagten oder dachten auch so. Es kommt aber jetzt auf dich an, auf dich und auf jeden Einzelnen. Nur wenn jeder Einzelne an seiner Selbsterziehung zur Diszipsin, zur inneren Ruhe und zur klaren überlegung arbeitet — nur dann könnn wir hofsen, aus der großen Prüfung dieser Zeit heil hervorzugehen.

Stille Stunden . . .

Stille Stunden des Sichbesinnens in einsamer Klause offenbaren einem so gut und eindringlich seinen Seesenzustand. Gefühle, oft lange durch des Tages Oberflächlichkeit unterdrückt, stillgeschwiegen durch vorgeschützte Geschäfte, absichtliche Gedankenlosigkeit und leichtes Hinweggehen, vermögen wir vielzleicht unsere Seesennot tagsüber zu unterdrücken.

Ziehen aber die stillen Stunden des Abends ein, und hat man eine Stunde des Nachdenkens übrig, dann steigt aus den Tiesen seines wahren Wesens das, was uns befangen hält, jenes Gesühl der trostlosen Verlassenheit und Einsamkeit, das Gesühl, etwas gesucht und nicht gefunden zu haben. Es ist, als hege man große Wünsche, die sich nie erfüllen werden, als stecke man sich hohe Ideale, die man nie erreicht, oder man etwas verloren habe, das man nie wieder sinden wird.

All das ergibt jenes zwiespältige Chaos, das uns undesinierbar irgendwohin drängt, wie zu einer Entscheidung, wo wir uns nicht entscheiden können.

Und wie oft möchten wir Entscheidungen dem gütigen Schicksal überlassen, weil wir die nötige Kraft dazu nicht finden oder Angst vor dem Ungewissen haben, wie oft möchten wir gleich einem Fallschirmabspringer in die Tiefe sausen: Vielleicht öffnet sich der Schirm, vielleicht auch nicht. —

Und wie gut wäre es, wenn wir einmal etwas wagen müßten, etwas ganz Großes. — So alles mit sich selber abschließend, alles Gewesene gewesen sein lassend, absinden mit allem Vergangenen für immer, um dann, gleich wie mit einem neugeschenkten Leben unbeschwert ganz neu wieder ausbauen zu können, erstarten im Innern, gesunden an der Seele, so sein, wie wir sein sollten, leben, wie wir seben sollten, glauben, wie wir glauben sollten, einmal wieder Mensch werden! —

R. Glaß, Johannesburg.

Merkworte eines Patrioten.

In außenpolitisch unsichern Zeiten gehört all unsere Araft, unser Besitz, unser Lohn und staatlicher Gehalt zuerst unserem gemeinsamen Baterland; dann dem Kanton, der engern Heimat, der Familie, dem Einzelnen. Der Kanton, die Gemeinde, die Familie, der Einzelne: Alle sollen als erstes die Erhaltung der Schweiz im Auge haben.

Die geistig reiche Schweiz wird materiell arm werden. Wer sich davor fürchtet, soll gehen. Er wird gehen, wenn sie arm geworden ist. Wer sich nicht zum einsachen menschlichen Leben, zum saubern, echten Schweizertum durchringen und den materiellen Schein nicht lassen kann, soll die Schweiz den Schweizern lassen und ausziehen, so lange es Zeit für ihn ist.

Selbstvertrauen und gegenseitiges Bertrauen geben uns Kraft. Selbstbewunderung aber hält keine Festung.

Unsere Araft liegt im Einzelnen, bei jedem. Bereinigt ist sie dort, wo die Wurzeln eines jeden sind, im engern Bolkstum, in der Heimat, in der Familie. Bei äußerer Gefahr kommt unsere gemeinsame Araft zur vollen Entfaltung, wenn wir uns auf unsere geistige, schweizerische Berwandtschaft besinnen. Es gibt einen gesunden, uneigennützigen Kampf innerhalb unserer Grenzpfähle, der notwendig ist. Diesen wollen wir weiter kämpfen. Den andern, den kleinlichen, mißgünstigen Hader wollen wir aufgeben. Nur so wird unsere Araft frei werden und wachsen sie Landesgemeinschaft, gegen äußere Gefahr.

Innen bereit sein: wach sein, aber vertrauen. Nicht viel Geschrei machen. Helsen und mitarbeiten an der äußern, der Wehr- und Wirtschaftsgemeinschaft. So können wir auf friedlichen Bestand unseres Landes hoffen.